

Weitere Stolpersteine in Emser und Schwalbacher Straße verlegt

Von Angelika Eder

Die Angehörigen sind aus Amerika und Tunesien angereist, um dabei zu sein. Fünf neue Stolpersteine erinnern an Wiesbadener, die Opfer des Nationalsozialismus wurden.



Marianne Straus-Sutin ist zur Verlegung der Stolpersteine für ihre Familie aus den USA angereist.

WIESBADEN - Aus Amerika war der Wunsch nach „Stolpersteinen“ für Arthur, Anna und Walter Straus in der Emser Straße 6 gekommen: Marianne Straus-Sutin hatte das Aktive Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte darum gebeten, an ihre Großeltern und ihren Vater Walter im Rahmen des Projekts des Künstlers Gunter Demnig zu erinnern. Dank dreier Paten – darunter Anneliese Herold, deren Großmutter einst die Deportation nach Theresienstadt überlebt hatte – konnten vor dem Geburts- und Wohnhaus Arthurs die messingverkleideten Pflastersteine gesetzt werden. Sie fallen Passanten ins Auge, lassen sie innehalten und der namentlich genannten Opfer des Dritten Reichs gedenken.

Arthur Straus, Immobilien-Hypotheken- und Versicherungskaufmann, und seine Frau hatten ab 1939 als Angestellte der „Israelitischen Kultusgemeinde“ in Wiesbaden die Geschäftsstelle der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland geleitet und unter dem Druck der Gestapo bei Deportationen mitgewirkt. 1942 musste das Paar nach Frankfurt umziehen. In Auschwitz wurden die beiden am 28. Oktober 1944 ermordet. Der Sohn des Paares, Walter, überlebte, weil er als

Medizinstudent 1938 in die USA ausgewandert war. Nach Erhalt der amerikanischen Staatsbürgerschaft gründete er eine Familie und eröffnete eine Arztpraxis. Im Alter von 58 Jahren starb er 1969.

Auch wenn er das Dritte Reich überlebte, betrachtet ihn seine Tochter Marianne Straus-Sutin ebenso als Opfer der Nationalsozialisten wie ihre Großeltern. Von ihm erzählte die Amerikanerin, die eigens zur Stolperstein-Verlegung erstmals nach Deutschland gekommen war, den Anwesenden in der Emser Straße 6, bevor sie neben den Messingplatten der drei Familienangehörigen Platz nahm und sich auf der Gitarre zu einem indianischen Lied über Vergebung begleitete.

Nach ihrem Auftritt begaben sich die Mitglieder des Aktiven Museums Spiegelgasse sowie die anwesenden Politiker und Bürger zur Schwalbacher Straße 41. Dort, wo bereits fünf Stolpersteine für Sander Sternbach, seine Tochter Eva und ihre drei kleinen Kinder liegen, fügte man zwei weitere für Sanders Söhne hinzu. Das Schicksal von Josef Sternbach ist ungeklärt, vermutlich wurde er aber ebenso wie sein Vater Sander in Polen ermordet. Salomon war 1941 in das Konzentrationslager Mauthausen deportiert worden, wo er sich aufgrund der grausamen Lagerbedingungen am 14. Februar 1942 in den Starkstromzaun warf.

Zur Verlegung dieser beiden Steine waren Angehörige aus Tunesien angereist. Ihre Anwesenheit dokumentierte ebenso wie der Einsatz von Marianne Straus-Sutin, welche Bedeutung den Stolpersteinen beigemessen wird, die übrigens schon lange in der Erinnerungskultur Wiesbadens verankert sind. „Jetzt ist mein Mann Gunter Demnig mit seinem Projekt auch zunehmend im Ausland gefragt“, erzählte am Rande Ehefrau Katja, die den Künstler vertrat. „Denn dort fängt man inzwischen auch an, die Vergangenheit aufzuarbeiten.“